

„Meine Generation hat keine Ahnung“

Das sudetendeutsche Büro und die Konrad-Adenauer-Stiftung in Prag luden zu einem Vortrag zum Thema „Evangelische Christen und deutsch-tschechische Beziehungen im Lichte der Menschenrechte“ von Miloš Rejchrt, Pfarrer der Evangelischen Kirche Böhmischer Brüder.

Stiftungsleiter Tomislav Delinčić und Büroleiter Peter Barton eröffneten die Veranstaltung gemeinsam. Der Vortrag hatte prominente Besucher angezogen wie Jana Outratová, die Frau des früheren Senatsvizepräsidenten Edvard Outrata, Ex-Senator Zdeněk Bárta, Direktor der Diakonie der Evangelischen Kirche in Theresienstadt, die KZ-Häftlinge aus Theresienstadt und Auschwitz Toman Brod und Oldřich Stránský, Ex-Botschafter František Černý, den Journalisten, Menschenrechtler und Mitbegründer der „Charta '77“, Petr Uhl, den Direktor des Komotauer Stadtmuseums, Stanislav Děd, Irene Novak, Vorsitzende des Kulturverbands der Deutschen in der Tschechischen Republik, und Margit Rehoříková, die Vorsitzende des Prager Verbandes der Deutschen. Außerdem wa-



Links Tomislav Delinčić, Miloš Rejchrt und Peter Barton, rechts Oldřich Stránský, Jana Outratová, Petr Uhl und Zdeněk Bárta.



ren Professor Bohumil Lášek von der Theologischen Fakultät der Tschechoslowakischen Hussitenkirche, und Tomáš Dittrich von der Christlichen Missionsgesellschaft und Pfarrer der Evangelischen Kirche Böhmischer Brüder gekommen.

Pfarrer Miloš Rejchrt war vor 1989 Dissident und bei der Charta '77 von Anfang an dabei. Seine Familie beeinflusste stark seine Beziehung zu den Sudetendeutschen. Die Mutter hatte einen Bezug zu ihnen, und man wusste, daß ihnen Gewalt angetan worden war. Vor allem sein Lehrer Josef Bohumil Souček, Professor für Neutestamentarische Theologie,

pragte ihn. Bereits 1945 kritisierte dieser in der evangelischen Zeitschrift „Křestanská revue“ die Leichtgläubigkeit, mit der man die Vertreibung der Sudetendeutschen zuließ: „Mit den Sudetendeutschen lebten

wir doch 700 Jahre zusammen. Wir standen mit ihnen sogar in Blutsverbindungen.“ Und nur drei Jahre später seufzte Souček: „Mit dem Abschub der Sudetendeutschen haben wir die Probleme des Jahres 1948 und der fünfziger Jahre heraufbeschworen.“ Später traf der junge Theologe Rejchrt heimatverbliebene Sudetendeutsche in Haida/Kreis Böhmisches Leipa, einem Ort, an dem sich bis heute eine der größten Gruppen des deutschen Kulturverbandes trifft. Hier begegnete er auch Landsleuten, die überlebt hatten, und erlebte ihre Sorgen und Probleme.

Rejchrt beschönigte nicht, daß seine Kirche 1945 noch nicht bereit gewesen sei, die Vertreibung als Unrecht anzuerkennen. Auf eine Anfrage des Weltkirchenrates von 1946 zur Vertreibung habe sie nur ausweichend geantwortet. Erst 1995 habe sie erklärt, die Vertreibung sei ein moralisch zweifelhafter und politisch nicht vorausschauender Schritt gewesen. Diese Erklärung zeuge aber auch von der Diskussion innerhalb der Kirche. Rejchrt berichtete von seiner Mitgliedschaft im Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. Und von Begeg-

nungen mit Sudetendeutschen, die ihn sehr beeindruckt hätten. Bis heute denke er dankbar an Gespräche wie mit Volkmar Gabert, dem damaligen Vorsitzenden der Seliger-Gemeinde.

Er fragte: „Wer hat das tschechische Volk zu einer so unversöhnlichen Haltung gegenüber den Sudetendeutschen gebracht?“ Dann erinnerte er an den kommunistischen Politiker Václav Kopecký. Der habe nicht nur die Vertreibung der Sudetendeutschen vorantreiben wollen, sondern auch gesagt: „Die deutschen Juden muß man genauso wie die Deutschen behandeln.“ Rejchrt berichtete von Überlebenden aus dem KZ in Neudek, die zu dem Vertreibungstransport mit den Sudetendeutschen gezwungen wurden. „Meine Generation hatte keine Ahnung von den damaligen Geschehnissen. Sie hat sie bis heute nicht“. Er appelliert allerdings an die tschechische Bevölkerung, die Schuld für die Vertreibung nicht immer auf „die“ Kommunisten zu schieben. Das sei historisch un wahr. Es sei Edvard Beneš gewesen, der im Krieg Stalin erst habe überzeugen müssen, die Vertreibung zu billigen.

In der Diskussion erinnerte Jana Outratová an ihren verstorbenen Schwiegervater, den tschechoslowakischen Finanzminister im Exil, Edvard Outrata, der mit Beneš täglich zu tun gehabt habe und so dessen Unfähigkeit als Staatsführer persönlich erfahren habe. Diese Erfahrung sei eindeutig negativ gewesen. Petr Uhl diskutierte mit dem Publikum die Stellung der Beneš-Dekrete im tschechischen Rechtssystem und Wege, sie aus der Welt zu schaffen.

Schließlich sprachen die Teilnehmer mit Pfarrer Rejchrt über positive persönliche Erfahrungen mit Sudetendeutschen. So erinnerte sich einer an einen sudetendeutschen evangelischen Pfarrer aus Rumburg, der noch lange nach seiner Vertreibung tschechischen evangelischen Mitbrüdern Hilfspakete geschickt habe. Gäste, Gastredner und Gastgeber wollten das Thema vertiefen. Die Veranstaltungsreihe wird deshalb fortgesetzt.

Auch die Journalistin Martina Schnebergová war gekommen und befragte Rejchrt. Kurz darauf veröffentlichte Radio Prag ihren ausführlichen Bericht. **rn**



Martina Schnebergová von Radio Prag mit Miloš Rejchrt.